

Seitz, Oskar

Privatschule - Delikatesse statt Eintopf?

PÄD-Forum: unterrichten erziehen 37/28 (2009) 4, S. 158-162



Quellenangabe/ Reference:

Seitz, Oskar: Privatschule - Delikatesse statt Eintopf? - In: PÄD-Forum: unterrichten erziehen 37/28 (2009) 4, S. 158-162 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-31918 - DOI: 10.25656/01:3191

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-31918>

<https://doi.org/10.25656/01:3191>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.paedagogik.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

PÄD Forum

Themen:

4 / 2009

- Privat contra öffentlich – ein Schulkonflikt
- Eltern zwischen Bindung und Freiheit
- Kindeswohl und Kindeswille
- Zuguterletzt + Zuallerguterletzt



Schüler heute

Der wahre Schüler heute
ist die Ware Schüler.

Selektiert,
Normiert,
Benotet,
Registriert,
Angeschmiert!

Zahlen! Messzahlen!
Ratings! Budgetierung!

Der wahre Schüler heute
ist die Ware Schüler.

Schule in Bayern heute

Misstrauenskultur,
Selektionskultur,
Benotungskultur,
Verrechtlichungskultur!

Die Schule heute ist der
psychosoziale Angriff auf
die Gesundheit der Kinder
und auf die Familien!

Nur Kinderlose
entgehen dem Terror!

Doch in der Kultur
sind wir stur.

Schule in der Öffentlichkeit

Die Süddeutsche Zeitung sieht sie als
sodomasochistische Einrichtung,
die Nürnberger Nachrichten finden sie
schlimm.

Kirchen organisieren
Gesprächs- und
Diskussionsgottesdienste,
die Kultusministerien
belassen es dabei!!!

Zur Meinungsbildung fordert wieder heraus:
Klaus Vogel
Seminarleiter und „pädagogischer Wanderprediger“

Inhaltsverzeichnis

Das Thema: Privat contra öffentlich – ein Schulkonflikt

Moderation: Max Liedtke

Einleitung zum Themenschwerpunkt	
<i>Von Max Liedtke</i>	147
Private Schule, öffentliche Schule: Wer kann besser fördern?	
<i>Von Max Liedtke</i>	148
Privatschulen: Geschichte und Gegenwart	
<i>Von Helmwart Hierdeis</i>	154
Privatschule – Delikatesse statt Eintopf?	
<i>Von Oskar Seitz</i>	158
Privatschulen in Entwicklungsländer	
<i>Von Annette Scheunpflug</i>	163
Gründe für bildenden Unterricht außerhalb von Schule	
<i>Von Ralph Fischer / Volker Ladenthin</i>	165
Kritische Anmerkungen zu Privatschulen	
<i>Von Manfred Schreiner</i>	168
„Und sie bewegt sich doch!“	
<i>Von Gerhard Koller</i>	169

ESSAYS, BERICHTE etc. pp.

Eltern und Kinder zwischen Bindung und Freiheit	
<i>Von Horst Petri</i>	174
Kindeswohl und Kindeswille	
<i>Von Lothar Albert</i>	179
Pädagogische Zielvereinbarungen zwischen „Wohl und Wollen“	
<i>Von Bernd Benikowski / Christiane Griese</i>	182

Magazin:

Zur Ansicht	146
MOMENT MAL	173
Service-Nachrichten	186
Service-Termine	187
Service-Bücher	188
Zuguterletzt	190
Zuallerguterletzt	191
Impressum	191

Titelfoto: © Jim Mills – fotolia.com

Oskar Seitz · Nürnberg

Privatschule – Delikatesse statt Eintopf?

Um es gleich vorneweg zu sagen, in diesem Beitrag geht es nicht um den Versuch, das öffentliche Schulwesen abschaffen, ersetzen oder bloß diskreditieren zu wollen, es geht um eine Kritik des öffentlichen Schulwesens, die der Staat selbst provoziert. Der Stachel im eigenen Fleisch ist bewusst gesetzt. Wenn der Staat selbst die Möglichkeit eines Ersatzes seiner Schulen durch ebenso genannte private Einrichtungen zulässt, dann weder erzwungenermaßen (durch wen auch?) noch aus purer Bildungseuphorie. Diese Entscheidung speist sich aus Nützlichkeitsrücksichtungen, stellt eine Form zugelassener oder eben herausgeforderter demokratischer Kritik zur Effektivierung des eigenen Zwecks dar.

International gesehen wird mit dieser erwünschten und konzessionierten Freiheit der Bürger graduell unterschiedlich umgegangen. Während in Deutschland relativ restriktiv Schulgründungen gehandhabt werden, sind europäische Partnerstaaten hier freimütiger.

„Europaweit gehen etwa 20 Prozent aller Schüler in eine Privatschule – fast dreimal so viele wie in Deutschland“ (<http://www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,524863,00.html>).

Zeigt sich der Staat einerseits eher misstrauisch gegenüber der Innovationsfähigkeit „seiner“ Schulen, schiebt er andererseits dem Missbrauch der Freiheit einen gesetzlichen Riegel vor und implantiert den privaten Sektor vielsagend als „Ersatzschulbereich“ mit der Maßgabe, jedwede Schulgründung außerhalb seiner Machtsphäre habe ihm und der Entwicklung „seiner“ Schulen selbst zu dienen. Aufsicht und Kontrolle dieser Schulen behält er sich vor. „Das gesamte Schulwesen steht unter der Aufsicht des Staates“ (Art. 7 Abs. 1 GG):

Dies macht er unter Anderem in der Unterscheidung „anerkannter“ vs. (lediglich) „genehmigter“ Privatschulen deutlich. „Anerkannte“ Schulen zertifizieren selbst (Abitur, Mittlere Reife etc.), halten sich genau an staatliche Lehrpläne und andere Vorgaben, Schüler von „genehmigten“ Schulen rücken zu den gegebenen Zeitpunkten an den staatlichen Schulen ein, um dort ihre Abschlüsse zu erringen. Aufnahmeprüfungen bei Wechsel an staatliche Schulen sind obligat.

Zuerst reguliert der Staat sehr präzise die Bedingungen, unter denen solche Schulgründungen überhaupt nur erfolgen können. Diese machen es Initiatoren schwer, eine entsprechende Schule ins Werk zu setzen, sind jedoch keineswegs als staatliche Schikane oder exekutives Manöver zur Verhinderung von Schulgründungen zu sehen, sondern eben als Verfolgung des Anspruchs, in der Freigabe von Schulen die Sicherheit zu behalten, dass diese Schulen durchaus noch staatlichen Zwecken genügen.

Negative Folgen, falsche Vorwürfe und neidinduzierender Reichtum

Durch die unumgehbare Etablierung spezifischer Bedingungen entstehen Schwierigkeiten für Privatschulen:

– **Schulgeld:** Private Schulen werden im Gegensatz zu manchen anderen Ländern in Bayern nur sehr „kontrolliert“ bezuschusst. Im Grund-/Hauptschulbereich werden zur Zeit (für nicht-kirchliche Schulen) lediglich 75 % der Lehrergehälter in den ersten beiden Jahren (danach fast 100 %)

übernommen, Schulaufwand/Bauaufwand wird zuerst mit 0 €, nach 2 Jahren mit 80 % unterstützt. Damit wird eine „Reichenschule wider Willen“ (Gabriele Renz in der Frankfurter Rundschau, 25.10.2007, S. 14) ins Leben gerufen, worunter die meisten Privatschulen selbst ob ihres pädagogischen Anspruchs am meisten leiden. Das Schulgeld stellt ein sehr schwaches Argument gegen Privatschulen dar; es fingiert einen falschen Zweck „Elitarisierung“ (soziale Benachteiligung). Das Argument kehrt sich letztlich jedoch gegen die staatliche Praxis und Intention.

– **Schülerselektion:** Dadurch, dass Privatschulen zumeist einen besonderen Zulauf durch die motivierte Elternschaft erfahren (Zahl der Bewerbungen übersteigt oft um mehr als das Doppelte die Anzahl der zur Verfügung stehenden Schulplätze), ist die Schule in der (Not-) Lage, aus den sich bewerbenden Eltern/Schülern auswählen zu müssen/können. Reformorientierte Schulen tun dies nach pädagogischen Kriterien, legen also auf eine „repräsentative“ Schülerschaft, die die sozialen Schichten der Gesellschaft in etwa widerspiegelt, Wert, so z.B. Jenaplanschulen. Auch Aspekte der Integration und Inklusion werden dabei häufig berücksichtigt, bei unerfahrenen Schulen sehr häufig in einem unzumutbaren Maße, was zu Schwierigkeiten in Unterricht, Schule und mit Eltern führt. Das Problem der „Swarte Schools“, wie wir es aus den Niederlanden kennen, und das die Diskriminierung bestimmter (fremdländischer) Gruppen kennzeichnet, kennt ein reformpädagogisch orientiertes Privatschulwesen nicht. Auszuschließen ist jedoch nicht, dass in der Selektionspraxis dieser Schulen Kriterien mit angelegt werden, die die Prosperität der Schule in anderer als pädagogischer Weise fördern und den Vorwurf einer Eliteschule als berechtigt erscheinen lassen. Nur, dies ist wiederum mittelbare Wirkung des staatlichen Umgangs mit Privatschulen, selten statuerter Zweck. Allerdings werden Privatschulen durch den Staat gezwungen – und dieser Zwang ist problemlos zu akzeptieren –, sozial verträgliche Satzungen zugrunde zu legen, eine bestimmte Schülerschaft (z.B. sozial schwache Schichten) nicht prinzipiell auszuschließen.

– **Lehrerpopulation:** Da einzustellende Lehrer (mit der Klassenführung adäquaten Aufgabenbereichen) die staatlichen Lehramtsprüfungen erfolgreich abgelegt haben müssen, schafft sich der Staat auch die Möglichkeit, eine in seinem Sinne präparierte Population zur Auswahl zu stellen (In der Realität wird diese Bedingung von klugen Schulverwaltungsbeamten durchaus liberal gehandhabt.). Manche Privatschulen klagen darüber, wenn sie mit verschiedenen pädagogisch versierten, aber nicht ausreichend ausgebildeten Personen in Kontakt treten (z.B. Personen aus anderen Bundesländern oder Ländern, aus anderen beruflichen Richtungen: Berufsschullehrer, Pädagogen etc.). Staatliche Standards sind damit bis zu einem gewissen Grade internalisiert und werden in der Schule auch entsprechend realisiert, was bisweilen zu Konflikten mit Eltern und Verantwortlichen führt. Zum Anderen bemerken wir die Tendenz, dass staatlich geprüfte Lehrer mit guten Abschlüssen (verständlicherweise) die sichere Beamtenstelle im staatlichen Schuldienst und die dort gegebenen Aufstiegschancen den Möglichkeiten an der Privatschule vorziehen. Lehrkräfte, die mit spektakulär guten Examensnoten auf-

warten, sind sicherlich nicht immer die (mit den Kriterien mancher Privatschule gemessen) „besten“, aber Eltern von Kindern an Privatschulen können nicht davon ausgehen, die Schule hätte die günstige Qual der Wahl innerhalb einer unüberschaubaren Menge an Bewerbern. Bewerbungen an Privatschulen sind für manche Berufskandidaten Strohalmgefächte, mit weniger günstigen Abschlüssen doch noch eine Anstellung im angestrebten Beruf zu erreichen. Nur eine Minderheit der Bewerber hat sich positiv für die Arbeit an der Schule entschieden, auch resignierte Lehrer, die an staatlichen Schulen gescheitert sind, finden sich zu Vorstellungsgesprächen an Privatschulen gerne ein. Das Kriterium der Vermeidung des größten Übels ist bei der Einstellung häufig anzulegen.

- Elternarbeit funktioniert nicht immer so, wie ambitionierte Eltern sich diese vorgestellt haben. Bisweilen wird es Eltern schwer gemacht, sich konstruktiv in die Entwicklung der Schule einzubringen, wird Elternmitarbeit auf hauswirtschaftliche Aktivitäten reduziert. Befürworter von Privatschulen, die die Möglichkeit einer stärkeren Beteiligung der Eltern im Auge haben – und diese ist ja tatsächlich möglich – sollten sich gegen Enttäuschungen wappnen. Elternmitarbeit gerade an der privaten Schule ist unbedingt zu regeln.
- Die Verantwortung für Schule und Personen liegt nicht in der Hand des Staates, sondern, wenigstens zuerst, in der Hand einer entsprechenden juristischen, oft auch konkreten Person: Vereinsvorstand, Geschäftsführung u. a. Je nach Regelung und personellen Bedingungen kommt es durchaus zu Tyrannentum und antidemokratischen Vorgängen, da die Beschränkung oder Sanktionierung des Vorstands weniger gut möglich ist. Psychologische Mechanismen (Primat der Angst) sorgen des Weiteren dafür, dass unlautere Handlungsweisen letztlich hingenommen werden, man fürchtet Schikanen, Einbußen oder gar die Entlassung, die bei einer nicht verbeamteten Lehrkraft mit weniger Komplikationen durchzuführen ist, zumindest in der Anfangsphase ihrer beruflichen Laufbahn. Hier ergeben sich gelegentlich gar Nachteile gegenüber der staatlichen Schule, in der die Kontrolle von Schulleitung, Schulaufsicht etc. behördlich geregelt und – im Prinzip – gut demokratisch vonstatten geht.
- Wirkliche oder fingierte Überlast der Beteiligten führt zu Verweigerungen, bestimmten moralischen Verpflichtungen nachzukommen, etwa Erfahrungen zu kommunizieren, die eigene Arbeit zugänglich zu dokumentieren, sich dem Diskurs der privaten, aber auch der öffentlichen Schule zu stellen. Dünkel bewirken Fortbildungsresistenz

Die meisten der ungünstigen Entwicklungen ließen sich reduzieren, wenn Privatschulen nicht die bedenkliche Ausnahme wären, und sich so eine elitäre Moral zurecht legen und leisten können. Diese hat nichts oder nur indirekt mit einer beklagten Elitenbildung von Schülern an solchen Schulen zu tun. Schulen gleich zu behandeln, wäre die wichtigste Bedingung, um Missstände zu beseitigen: Privatschule als Gleiche unter Gleichen.

Demgegenüber steht ein immaterieller **Reichtum** der Privatschulen, insbesondere durch

- eine zumeist *hoch engagierte Pädagogen- und Elternschaft*,
- *Konzeptsischerheit*: Dies gilt gerade für reformpädagogisch orientierte Schulen (Jenaplan-, Montessori-, Waldorf-, Daltonplanschulen u. a.). Eltern legen Wert auf zuverlässige Orientierung. Zwar „übernehmen“ staatliche Schulen durchaus „Elemente“ solcher Alternativangebote, aber deren pädagogische Wucht kann sich nur im Gesamtpaket entfalten. Sandpapierbuchstaben in der vorbereiteten Umgebung des üblichen Klassenzimmers können mächtig Eindruck machen, bewirken aber pädagogisch ohne Mon-

tessori-Kontext wenig: Auf Sand (alleine) lässt sich auch pädagogisch gesehen nicht gut bauen.

- Innerhalb des Konzepts sind *pädagogische Freiheiten* mit Folgen denkbar, die für die staatliche Schule kaum oder gar nicht zu realisieren sind und von denen manch frustrierter Staatsschulpädagoge früher einmal geträumt hat: flexible Öffnungszeiten, Ganztagesbereich, Jahrgangsmischung, Interesseorientierung der Lehrer und Interessiertheit der Kinder wie auch der meisten Eltern, u. a.

Die Etablierung und beschriebene Behandlung der Privatschulen führt zur Konkurrenz dieser gegenüber der staatlichen Schule, ohne dass diese zum Zweck erhoben würde. Eltern vergleichen, Schulen profilieren sich. Dabei ist wegen der unterschiedlichen Beurteilungssicht zwar weder die staatliche Schule noch die private Schule generell besser, aber anders. Dies hat zur positiven Folge, dass Eltern für ihr Kind wählen können – anders: die staatlich verordnete Sprengelpflicht wird zum Knebel für die pädagogisch motivierte Schulwahl

Eltern sollen suchen können, sogar suchen müssen nach der besten Schule für ihr Kind. Folgt auch: Lehrer sollen sich *ihre* Schule suchen können (Bewerbungsverfahren) und nicht nach äußeren Kriterien des Bedarfs und des Zufalls zwangsverteilt werden.

Eigene Erhebungen

Auch wir haben Eltern einer (staatlich genehmigten!) Privatschule, der Jenaplan-Schule Nürnberg, nach ihren Motiven für die Wahl dieser Schule schriftlich befragt (in drei Zeiträumen März/Juli/November 2004; offene und geschlossene Fragen)¹.

Die Jenaplan-Schule Nürnberg (JPSN)



Merkmale der Jenaplan-Pädagogik als spezifischer reformpädagogischer Ansatz:

- 1) Eine *rhythmisierte Wochenplanung*, in der soziales und individuelles Lernen jedem einzelnen Kind ermöglicht werden. Dies heißt einerseits, Basiswissen und -fähigkeiten in individuell angemessener Weise (differenziertes Kurssystem), andererseits Schlüsselkompetenzen (Teamfähigkeit, Kreativität, Kritikfähigkeit) durch Formen des Zusammenlebens (Gruppenunterricht, Feiern, Kreisgespräch) zu vermitteln, deshalb stellt ein wesentliches Moment die Arbeit in
- 2) *jahrgangsübergreifenden Stammgruppen* dar: Kinder arbeiten einen bestimmten Teil des Schultages in Gruppen zusammen, in denen in der Regel drei Jahrgänge gemischt werden. Dadurch werden gemeinsame Prozesse natürlichen Lernens angeregt, Vorteile sozialer Erziehung genutzt, eine positive Persönlichkeitsentwicklung insgesamt gefördert (weniger Druck, Angst, mehr emotionale Stabilität, Neugier, Freude).
- 3) *Leistungskultur*: Tests und Ziffernnoten-Resultate aller Art, ob national oder international, jahrgangsspezifisch oder auf den Übertritt hin konstruiert, bilden keine günstige Grundlage, um Kinder – die sich durch Unterschiede auszeichnen – besser zu fördern.
- 4) *Elternschule/Schulgemeinde*: Jenaplan-Schulen stehen Eltern offen, denn sie sind die wichtigsten Partner einer Schulgemeinde. Dabei geht es nicht darum, Kinder in einem pädagogischen Schonraum aufwachsen zu lassen, sondern Kinder in dieser und für diese Welt stark zu machen. Schwierige Bedingungen sollen sie in Formen situierter Lernens wirksam, selbstbewusst und produktiv bewältigen sowie nachhaltig mit ihnen umgehen können. Vor allem sollen sie motivational für ein lebenslanges Lernen aufgeschlossen werden.

Die anthropologischen und schultheoretischen Grundlagen der Jenaplan-Pädagogik können zurückverfolgt werden bis hin zu den historischen Wurzeln, die wir in Jena ausfindig machen. Professor Dr. Peter Petersen hat dort an der Universität: 1923–1950 die erste Jenaplan-Schule aufgebaut. Das weitgehend offene Konzept („offenes Grundmodell“) wird jedoch kontinuierlich aktualisiert und orientiert sich heute u. a. an den „20 Basisprinzipien“ der Jenaplan-Pädagogik, die der Arbeit der niederländischen Jenaplan-Schulen seit 10 Jahren erfolgreich zugrunde liegen (vgl. Both 2001²).



Steckbrief: Die Jenaplanschule Nürnberg besuchten im letzten Schuljahr 119 Schüler, die von einem Pädagogen-Team (5 Lehrer, 6 Sozialpädagogen, 2 Erzieher, verschiedene Fachlehrer) betreut wurden. Die Unterrichtskernzeit ist Montag bis Freitag von 8.30 Uhr bis 13.00 Uhr. Nach einem Mittagstisch findet am Nachmittag eine Vertiefung des Unterrichts in Förderkursen oder Arbeitsgemeinschaften statt. Die Eltern der Schüler können dabei in Arbeitsgemeinschaften mitwirken.

Es gibt 5 Stammgruppen der Jahrgänge 1 bis 4. Betreut werden die Kinder jeweils von einer Lehrkraft und einer pädagogischen Zweitkraft. Das Schulgeld beträgt zwischen 185 € und 240 € im Monat, einkommensabhängige Ermäßigungen sind möglich.

Wir geben hier (trotz Unterschieden zwischen den einzelnen Befragungszeitpunkten) Ergebnisse von November 2004 wieder, da zu diesem Zeitpunkt wegen der Aufnahme einer weiteren, dritten Stammgruppe eine größere Stichprobe der befragten Eltern zugrunde gelegt werden kann (32 von 56 Eltern – N = 104 verwertbare Antworten wegen Mehrfachangaben – haben sich an der Befragung beteiligt: 61,5 %; 50 % / 55 % / 67 % verteilt über die drei Stammgruppen).

In einem ersten Zugriff interessierten uns die freien Antworten der Eltern zu ihren wichtigsten Motiven für die Wahl dieser Schule. Es ergab sich nach inhaltsanalytischer Auswertung jeweils eine deutliche Streubreite unterschiedlichster Motive, die wir grob in zwei, nicht trennscharfe Kategorien unterteilten:

Allgemeine Motive	51	MM-Lauf
Individuelle Förderung	22	97 von 162
Wohlfühlen (z. B. Lernen ohne Leistungsdruck)	14	
Ganztagesangebot	9	
Soziale Förderung	6	39 von 162

Diese Verteilung zeigt sich über den gesamten Befragungszeitraum hinweg als relativ stabil, d. h. die Motive der Eltern scheinen sich wenig über die Zeit hinweg zu ändern. Wir erkennen eine deutliche Orientierung der Eltern an den pädagogischen Konzeptmerkmalen, die für sie bei der Wahl der Schule offensichtlich sehr wichtig sind. Darin mögen Kritikpunkte am staatlichen Schulsystem (nach PISA!) durchaus enthalten sein, wie informelle Erklärungen von Eltern am Rande der Erhebung zusätzlich bestätigten. Aber auch die individuelle Förderung (Anteil entwicklungsretardierter Kin-

der wäre zu eruieren) und das vorgelegte Ganztagesangebot spielten bei der Entscheidung der Eltern für diese Schule kräftig mit.

Jenaplan(schul)bezogene Motive	42	
Jenaplankonzept (davon 3 Antworten mit negativem Bezug auf die staatliche Schule)	13	
Jahrgangsmischung	7	
Kleingruppenarbeit	7	
Pädagogische Betreuung	7	
Projektunterricht	4	
Schulklima	2	
Elternarbeit	2	
Restkategorie	11	
Σ	104	
Keine Noten		14 von 61
Struktur (kleine Klassen etc.)		24 von 61
Bewusste Entscheidung gegen staatliche Schule		28

Die Erwartungen wurden, so ergab eine weitere schriftliche Befragung, weitgehend erfüllt: Arbeit in Stammgruppen, Wochenplan, Leistungskultur etc.). Kritisiert wurden jedoch häufiger mangelhafte Ausprägungen spezifischer Jenaplanmerkmale und die Vernachlässigung musischer Förderung in der Realität der ersten beiden Schuljahre, seltener: Einsatz moderner Medien, Gestaltung des Nachmittagsunterrichts, Fremdsprachen, zu wenig leistungsdifferenzierte Kurse, zu wenige Feiern etc.).

Die Ergebnisse an der JPSN haben wir, soweit dies möglich war, mit einzelnen Befragungsergebnissen an der Montessori-schule in Lauf verglichen (statistische Eckdaten siehe unten), die wir kurz zuvor durchgeführt hatten. Wir können also exemplarisch Aussagen über die Zufriedenheit von Eltern an reformpädagogisch arbeitenden Schulen formulieren. Auch bei Eltern an der Montessorischule herrschen pädagogische Motive (individuelle und durchaus auch soziale Förderung der Kinder gegenüber der Betonung struktureller Merkmale (wie z. B. kleiner Klassen/Gruppen) vor.

Auf die Darstellung der Ergebnisse der standardisierten Befragung muss hier verzichtet werden (erscheinen demnächst auf der Homepage der JPI Bayern³).

Wir erkennen, dass eine relative, allerdings keine vollkommene Zufriedenheit (Median M = 2,0 bei 4 Antwortkategorien von positiv nach negativ) in den meisten Kriterien besteht. Insbesondere die Förderung der Kinder, aber auch Rückmeldungen über den Leistungsstand und die Möglichkeit aktiver Elternarbeit werden als relativ zufrieden stellend beurteilt. Allerdings wird die Förderung im musischen Bereich an der JPSN stark bemängelt (was sich später – siehe unten – ändern wird); dasselbe gilt für den „Einsatz von Computern“ (M = 3,0), der hier jedoch nicht ausführlicher dargestellt wird.

Interessant finden wir auch, dass bezüglich der Elternzufriedenheit in den einzelnen Variablen keine signifikanten Unterschiede zwischen JPS und Montessori-Schule festzustellen sind.

Vergleich Momo – Staatliche Schulen (bzw. Jenaplanschule Nürnberg JPSN)

In einer weiteren Erkundungsstudie⁴ gingen wir der Frage nach, inwieweit die staatliche Schule Erwartungen der Eltern einer Vorschuleinrichtung in Nürnberg an den Schulbesuch ihrer Kinder erfüllt werden. Es ergab sich die Möglichkeit eines Vergleichs mit Eltern derselben Einrichtung, die ihre Kinder an eine Privatschule (Jenaplanschule Nürnberg) gaben. Die Ergebnisse sind jedoch wegen der geringen Stichprobengröße bei diesen Eltern (N = 7) weniger aussagekräftig, wegen der deutlichen und systematischen Tendenz jedoch durchaus zu berücksichtigen.

MOMO:



Durch die besondere Struktur und Entwicklung dieser Kindertagesstätte in der Nürnberger Innenstadt („sozialer Brennpunkt“) wird eine gewisse Nähe zum pädagogischen Konzept der JPSN deutlich. Es ist davon auszugehen, dass Eltern stärker nach reformpädagogischen Alternativen zur staatlichen Schule Ausschau halten, da sie eine Fortsetzung ihrer pädagogischen Bemühungen wünschen.

Steckbrief: 82 Betreuungsplätze, Kinder von 1 bis 12 Jahren zwischen 7 und 18 Uhr, 6 Kerngruppen. In jeder Gruppe agiert ein Erzieher als konstante Bezugsperson. Zusätzlich offener Bereich. kleinere Gruppengrößen von 12 bis 15 Kindern, breitere Altersmischung von 2 bis 12 Jahren, günstiger Betreuungsschlüssel (eine Fachkraft plus Elterndienst).

Besonderes Merkmal: Intensive Elternmitarbeit und -mitbestimmung.

Alle Gruppen werden von einer pädagogischen Fachkraft und einem bis zwei Elterndiensten betreut, auch im offenen Bereich.

Seit 2005 (Modellversuch zur Einführung des Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplans BEP) entwickelt das Team ein neues Raumkonzept: Die Räume werden in Lernwerkstätten umgestaltet, die Gruppen bearbeiten im 14-tägigen Turnus verschiedene Themen (Sprache und Rollenspiel, Mathematik und Technik, Natur und Umwelt, Bewegung, Medien, Heilpädagogik, Musik, u. a.). Die Eltern können in allen Bereichen mitarbeiten.

Der Schwerpunkt des Profils liegt im Bereich der sozialen und interkulturellen Erziehung. Persönlichkeitsentwicklung und harmonisches Zusammenleben in der Gruppe werden im Leitbild als wichtigste Erziehungsziele definiert.

Rahmendaten

45 Befragungsbögen werden an Eltern von Kindern der Jahrgangsstufen 1, 2 und 3 an Nürnberger Grundschulen (Schuljahr 2007/2008), die ihr Kind in die KITA Momo gegeben hatten, verschickt. Der Modus liegt bei Kindern des 2. Jahrgangs (N = 14). Insgesamt können 27 Fragebögen nach Rücklauf ausgewertet werden. 6 davon stammen von Eltern mit Kindern an der JPS Nürnberg. Hier werden nur die in vier Antwortalternativen erfassten Angaben zu den standardisierten (nicht den offenen) Fragen berücksichtigt.

Wegen des geringen Stichprobenumfangs sollten die getesteten Unterschiede nur für den Vergleich von „Momo“ mit staatlicher Schule interpretiert werden, Ergebnisse zur JPS sind wenig aussagekräftig.

Mit der allgemeinen Förderung unseres Kindes sind wir

	JPSN	Staatl. Schule	Momo (staatl.S)
Sehr zufrieden	50,0	9,5	42,9
Zufrieden	33,3	66,7	47,6
Nicht ganz zufrieden	16,7	23,8	9,5
Gar nicht zufrieden	0	0	0

* Signifikanzwerte hier beziehen sich jeweils auf den Vergleich der Eltern-Angaben zur Zufriedenheit „Momo“ vs. „Staatliche Schule“ und sind Ergebnis eines nonparametrischen Testverfahrens (Wilcoxon-White).

Signifikante relative Enttäuschung bezüglich der allgemeinen Förderung an den staatlichen Schulen verglichen mit der Förderpraxis in der KITA Momo.

Mit der individuellen Förderung unseres Kindes sind wir

	JPSN	Staatl. Schule	Momo (staatl.S)
Sehr zufrieden	50,0	7,1	29,4
Zufrieden	16,7	50,0	52,9
Nicht ganz zufrieden	33,3	21,4	11,8
Gar nicht zufrieden	0	21,4	5,9

* Signifikanzwerte hier beziehen sich jeweils auf den Vergleich der Einschätzungen von Eltern der Jenaplanschule Nürnberg vs. Eltern der „Staatlichen Schulen“ und sind Ergebnis eines nonparametrischen Testverfahrens (Mann-Whitney-U). Die Angaben in dieser Spalte sind wegen des geringen Stichprobenumfangs (N < 8) in JPSN nur mit Vorbehalt zu interpretieren.

Günstigere Einschätzung der individuellen Förderung an der JPS verglichen mit den staatlichen Schulen.

Mit der Förderung kognitiver Kompetenzen unseres Kindes sind wir

	JPSN	Staatl. Schule	Momo (staatl.S)
Sehr zufrieden	66,7	33,3	23,8
Zufrieden	16,7	57,1	52,4
Nicht ganz zufrieden	16,7	9,5	23,8
Gar nicht zufrieden	0	0	0

Günstigere Einschätzung der Förderung in Kleingruppen an der JPS und in der KITA Momo verglichen mit den staatlichen Schulen.

Mit der Förderung sozialer Kompetenzen unseres Kindes sind wir

	JPSN	Staatl. Schule	Momo (staatl.S)
Sehr zufrieden	66,7	19,1	57,1
Zufrieden	33,3	52,4	38,1
Nicht ganz zufrieden	0	23,8	4,8
Gar nicht zufrieden	0	4,8	0

Deutlich bessere Förderung sozialer Kompetenzen an der KITA Momo (und an der JPS).

Mit der Förderung unseres Kindes im motorischen Bereich sind wir

	JPSN	Staatl. Schule	Momo (staatl.S)
Sehr zufrieden	16,7	14,3	42,9
Zufrieden	16,7	57,1	42,9
Nicht ganz zufrieden	66,7	28,6	14,3
Gar nicht zufrieden	0	0	0

Besser eingeschätzte Förderung im motorischen Bereich an der KITA Momo verglichen mit den staatlichen Schulen. [Tendenziell schwache Förderung an der JPS in diesem Bereich.]

Mit der Förderung unseres Kindes im musischen Bereich sind wir			
	JPSN	Staatl. Schule	Momo (staatl.S)
Sehr zufrieden	16,7	19,0	33,3
Zufrieden	83,3	38,1	28,6
Nicht ganz zufrieden	0	28,6	28,6
Gar nicht zufrieden	0	14,3	9,5

Zufriedenheit der Eltern an der JPS mit der musischen Förderung ihrer Kinder scheint gegenüber 2004 angestiegen zu sein. Stärkere Unzufriedenheit in diesem Bereich an der staatlichen Schule und an der KITA Momo.

Motivation: Unser Kind besucht(e)			
	JPSN	Staatl. Schule	Momo (staatl.S)
Sehr gerne	66,7	42,9	71,4
Gerne	33,3	38,1	28,6
Nicht so gerne	0	14,3	0
Gar nicht gerne	0	4,8	0

Schwächere Motivation zum Besuch der staatlichen Schulen verglichen mit der Motivation des Besuchs der KITA. Dennoch Unmotiviertheit der Kinder an der staatlichen Schule keineswegs auffällig negativ.

Die Räumlichkeiten sind			
	JPSN	Staatl. Schule	Momo (staatl.S)
Ansprechend	100	47,6	76,2
Wenig ansprechend	0	52,4	23,8

Räumlichkeiten werden vergleichsweise an den staatlichen Schulen weniger gut bewertet.

Ich sehe mein Kind durch die Rückmeldungen der Pädagogen in seinen Leistungen bestärkt			
	JPSN	Staatl. Schule	Momo (staatl.S)
Ja, völlig ausreichend	66,7	30,0	45,0
Ausreichend	16,7	40,0	50,0
Eher zu wenig	16,7	30,0	5,0
Nein, gar nicht	0	0	0

Feedbackkultur in Bezug auf die Leistung der Kinder an staatlichen Schulen eher, aber nicht streng signifikant rückständig.

Mein Kind wird zu selbstständigen Entscheidungen... hingeführt			
	JPSN	Staatl. Schule	Momo (staatl.S)
Ja	66,7	40,0	80,0
Eher schon	33,3	50,0	20,0
Eher nicht	0	10,0	0
Gar nicht	0	0	0

Selbstständige Entscheidungen werden in Momo offensichtlich stärker gefördert als an den staatlichen Schulen.

Der Tages- und Wochenablauf in der Schule ist gut durchdacht			
	JPSN	Staatl. Schule	Momo (staatl.S)
Ja	66,7	36,8	68,4
Eher schon	16,7	52,6	26,3
Eher nicht	16,7	10,5	5,3
Gar nicht	0	0	0

Tages- und Wochenrhythmus an staatlichen Schulen etwas ungünstiger.

Mit der Elternarbeit sind wir			
	JPSN	Staatl. Schule	Momo (staatl.S)
Sehr zufrieden	33,3	15,8	50,0
Zufrieden	33,3	31,6	35,0
Nicht ganz zufrieden	33,3	21,1	10,0
Gar nicht zufrieden	0	31,6	5,0

Die Elternarbeit an der KITA Momo wird im Vergleich zu den staatlichen Schulen besonders günstig eingeschätzt.

** mit Einbeziehung der „JPSN-Eltern“

Hinzu kommt beim Vergleich „Momo – staatliche Schulen“ eine starke Unzufriedenheit der Eltern mit Kindern an der staatlichen Schule in Bezug auf die „Öffnungszeiten“ (s = 0,037).

Zusammenfassung

Generell kann festgestellt werden, dass *tendenziell* in ALLEN erfragten Kriterien günstigere Urteile bezüglich KITA (bzw. JPSN) zustande kommen, in dieser Durchgängigkeit durchaus erwähnenswert und bei erweiterter Stichprobe in den meisten Variablen mit hoher Wahrscheinlichkeit gut zu sichern. Ausnahmen auch an der JPSN stellen die Bereiche „motorische Förderung“ und der „Einsatz moderner Medien“ (hier nicht tabellarisiert) dar. Letzterer hatte sich bereits in der ersten Erhebung (2004) deutlich gezeigt. Es ist hier noch einmal zu betonen, dass Vergleichsdaten mit der JPSN unter einem geringen Stichprobenumfang dieser Gruppe leiden.

Man kann insgesamt jedoch sicherlich von einem erstaunlichen, mehr oder weniger ausgeprägten *relativen* Mangel in den wichtigsten pädagogischen Belangen bei den staatlichen Schulen ausgehen. Dieser ist besonders deutlich bei einzelnen Förderaspekten (individuell, sozial, musisch, motorisch), bei der Rückmeldung zur Leistung des Kindes und bei Elternarbeit ausgeprägt. Dennoch ist festzuhalten, dass in fast allen Bereichen eine gewisse Zufriedenheit der Eltern („sehr zufrieden“ und „zufrieden“) auch bei der staatlichen Schulen dominiert. Erst im Vergleich stellen sich relative Nachteile dieser Schulen heraus.

Zumindest für eine bestimmte Klientel von Eltern („Momo-Eltern“) ist die Möglichkeit der Wahl der Privatschule günstig. Sie entspricht offensichtlich eher den Kriterien, die diese Eltern an Schulqualität anlegen.

Privatschulen können also zum Einen bessere Alternative zum Eintopf der staatlichen Schule sein („Angebotspädagogik“), zum Anderen Stachel für die staatliche Schule, sich pädagogisch günstig weiter zu entwickeln.

Zweck der Bildungspolitik sollte die blühende Bildungslandschaft sein, die abwechslungsreiche Speisekarte, auf der für „jeden ‘Geschmack‘ etwas dabei“ ist.

Delikatesse statt Eintopf – dies sollte für jede Schule gelten!

Anmerkungen

- 1 Dank an Sonja Hieronymus, damalige Studentin für das Lehramt an Grundschulen in Nürnberg und jetzige Lehrerin, für eine äußerst sorgfältige Datenerhebung und fundierte Auswertung.
- 2 Both, K.: Jenaplan 21. Schulentwicklung als pädagogisch orientierte Konzeptentwicklung. Hrsg. von O. Seitz. Baltmannsweiler 2001
- 3 www.jenaplan.de
- 4 Dank an Heike Fuchs, eine „Momo-Mutter“ und Studentin für das Lehramt an Hauptschulen in Nürnberg für die hartnäckige Durchführung und engagierte Auswertung.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Oskar Seitz, Dipl.-Psych.,
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Lehrstuhl für Schulpädagogik
Regensburger Str. 160
90478 Nürnberg